

Gabriele Beyler, Vorsitzende, Initiativegruppe Geschlossener Jugendwerkhof Torgau e.V.

Stellungnahme für die öffentliche Anhörung des Familienausschusses im Deutschen Bundestag zum Thema „Heimerziehung“ am 27. Juni 2011

zu den Anträgen BT-Drucksache 17/6143 vom 08.06.2011 und BT-Drucksache 17/6093 vom 08.06.2011

Wir begrüßen den gemeinsamen Antrag der Fraktion CDU/CSU-, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Endlich ist die Heimerziehung und damit verbundenes Leid der Heimkinder ein politisches und gesellschaftliches Thema. Besonders anerkennenswert ist, dass die Forderung, den Opfern von Unrecht und Misshandlungen in der Heimerziehung wirksam zu helfen, auch die Heimkinder in der DDR einschließt.

Wir müssen uns daran gewöhnen, beide Teile der deutschen Geschichte zwischen 1945 und 1990 wahrzunehmen, ohne dass der eine Teil zum Konkurrenten des anderen wird. Der Antrag setzt dafür ein wichtiges Zeichen.

Es ist ein wichtiger Schritt, dass die Heimkinder der ehemaligen DDR – trotz der Problematik der Verfahrensweise in Rehabilitierungs- und Entschädigungsfragen – als Opfergruppe mit aufgenommen worden sind und in dieser Frage eine gemeinsame und fraktionsübergreifende Lösung angestrebt wird, denn es geht in West und Ost um Kinder und Jugendliche, die als Schutzbefohlene ohnmächtig Unrecht und Gewalt ausgeliefert waren, deren psychische und physische Folgen bis heute fortwirken.

Auf Grund der Petitionen von Peter Wensierski und Michael Schiltsky konstituierte sich der "Runde Tisch Heimerziehung", um die Geschichte der Heimerziehung in der frühen Bundesrepublik aufzuarbeiten. Die Idee, die Politik über eine Petition auf die Problematik aufmerksam zu machen, haben wir übrigens nach einer Lesung von Peter Wensierski in einem gemeinsamen Gespräch zwischen ehemaligen Ost- und West-Heimkindern im Frühjahr 2006 in der Gedenkstätte GJWH Torgau erstmals diskutiert. Zu diesem Zeitpunkt war die Initiativegruppe der Gedenkstätte bereits seit 10 Jahren mit der Aufarbeitung der DDR-Heimerziehung befasst; mit dem SED-Unrechtsbereinigungsgesetz gab es Möglichkeiten einer Rehabilitierung für Betroffene.

In der ersten Lesung des Antrages im Bundestag war zu hören, dass die Aufarbeitung der DDR-Heimerziehung erst noch erfolgen müsse. Deshalb möchte ich an dieser Stelle einige Erläuterungen und Anmerkungen zum Stand der wissenschaftlichen Aufarbeitung und zur Rehabilitation der Betroffenen einfügen.

Die jüngste Opfergruppe des SED-Regimes gilt nach wie vor zu Unrecht als Randgruppe, das Thema „DDR-Heimerziehung“ blieb nach dem Mauerfall marginalisiert; das den Betroffenen widerfahrene Unrecht wird bis heute kaum von einer breiten Öffentlichkeit wahrgenommen. Das Stigma „Insasse eines Heims oder Jugendwerkhofs“ gewesen zu sein, begleitete die Heimkinder bereits zu DDR-Zeiten und haftet ihnen auch heute noch an. Erst die Medienpräsenz der Missbrauchs-Debatte im vergangenen Jahr schien hier eine gewisse Kehrtwende einzuläuten. Viele ehemalige Heimkinder – auch aus der ehemaligen DDR - die sich bis dahin allein gelassen fühlten mit ihrem Schicksal, fassten nun endlich den Mut, den erlebten Demütigungen ihre Stimme zu geben. Über 100 Betroffene sexueller Übergriffe und sexuellen Missbrauchs, haben sich seitdem den Mitarbeiterinnen der Initiativgruppe Geschlossener Jugendwerkhof Torgau anvertraut, in der Hoffnung hier weitere Begleitung und Unterstützung zu erfahren. Mit zweieinhalb Angestellten kann eine weitergehende Betreuung und Beratung der Hilfesuchenden leider nur ansatzweise geleistet werden. An dieser Stelle sei ein dringender Handlungsbedarf aufgezeigt und insbesondere an die Politik appelliert: es muss eine professionelle Beratungsstruktur für die Betroffenen geschaffen werden.

Die bis heute erfolgte Marginalisierung der Problematik in der Öffentlichkeit ging – dass sei offen ausgesprochen – zu Lasten einer umfassenden wissenschaftlichen Aufarbeitung und Forschung zur DDR-Heimerziehung: zu dringlich standen beispielsweise Fragen der Weiterfinanzierung der Gedenkstätte Jahr um Jahr im Raum. Die projektgebundene Finanzierung der Gedenkstätte ging zudem mit einer Mitarbeiterfluktuation einher, die der erforderlichen Sensibilität im Umgang mit der Thematik langfristig nicht gerecht werden kann. Die finanzielle Sicherung einer stabilen Personalstruktur ist wünschenswert, um zum einen eine nachhaltige Forschung voran bringen zu können und zum anderen eine solide Vertrauensbasis zu den Betroffenen aufrecht zu erhalten.

Es muss an dieser Stelle gleichzeitig betont werden, dass insbesondere Betroffene in ihrem unermüdlichen Einsatz in eigener Sache, außerdem in Initiativen engagierte – nicht selten ehrenamtliche – Projektmitarbeiter und Wissenschaftler, in den vergangenen Jahren trotz aller Schwierigkeiten bereits Großes geleistet haben.

Nach der Friedlichen Revolution 1989/1990 wurde die DDR-Heime geschlossen oder teilweise von freien privaten Trägern übernommen, die Heimkinder entlassen bzw. in ihre Familien zurückgeschickt, das Personal erneuert oder von Nachfolgeeinrichtungen übernommen, die Heimakten wurden je nach Bundesland in Archive überführt. Das alles passierte still und leise.

Anfang der 90er Jahre rückte zunächst der GJWH Torgau – der direkt dem Ministerium für Volksbildung unterstand – als Endstation im DDR-Erziehungssystem in das Blickfeld der Öffentlichkeit. Die offensichtlich menschenunwürdigen Bedingungen in dieser Einrichtung führten zu einer kurzzeitigen medialen Präsenz, in deren Folge 1995 die Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages zur Aufarbeitung der SED-Diktatur zu dem Ergebnis kam, dass der Geschlossenen Jugendwerkhof Torgau das schwerste Repressionsmittel in der staatlichen Jugenderziehung der DDR gewesen ist und dass die in der Einrichtung angewandten Methoden der „Umerziehung“ gegen die Menschenrechte verstoßen haben.

1996 hat sich die Initiativgruppe GJWH Torgau gegründet, um die Vorgänge, Strukturen und Arbeitsweisen in den DDR-Spezialheimen, insbesondere dem GJWH aufzuarbeiten. Mit dem Verkauf der Liegenschaft des GJWH an einen privaten Investor durch die Treuhand setzte sich der Verein dafür ein, dass am historischen Ort Räumlichkeiten für die Einrichtung einer Gedenkstätte, zahlreiche Objekte und Gegenstände sowie der Originalzustand des Dunkelzellentraktes der Einrichtung gesichert wurden. Seit 1997 arbeitet die Gedenkstätte, bis heute ohne gesicherte personelle und finanzielle Ausstattung, an der Aufarbeitung und Dokumentation des DDR-Heimerziehungssystems. Die Einrichtung hat sich als Anlaufstelle für Betroffene der DDR-Heimerziehung etabliert. Sie ist ein Ort der Begegnung für die Opfer, ein Ort, an dem ihre andauernden Traumata und gebrochenen Biographien ernstgenommen werden, sie Hilfe und Begleitung bei der persönlichen Schicksalsklärung und in Fragen der Rehabilitation erhalten. Eine erste Dauerausstellung konnte bereits 2003 eröffnet werden. Sie lieferte erste Forschungsergebnisse zur DDR-Heimerziehung mit dem Fokus auf den historischen Ort des GJWH Torgau.

Im November 2009, zwanzig Jahre nach der Schließung des GJWH, konnten aus Mitteln der Europäischen Union, des BKM, der Bundesstiftung Aufarbeitung und des Freistaates Sachsen auf 170 qm eine neue und im inhaltlichen Kontext wesentlich erweiterte Dauerausstellung unter dem Titel „Ich bin als Mensch geboren und will als Mensch hier raus! Der Geschlossene Jugendwerkhof im Erziehungssystem der DDR“ eröffnet werden. Die Ausstellung dokumentiert erstmals die repressiven Strukturen des DDR-Erziehungssystems in seiner Gesamtheit und berücksichtigt dabei insbesondere das System

der DDR-Spezialheime mit seinen verschiedenen Einrichtungen (Spezialkinderheime, Sonderheime, Durchgangsheime, offene Jugendwerkhöfe und schließlich den Geschlossenen Jugendwerkhof Torgau). Sie erinnert gleichzeitig an die jugendlichen Opfer der sozialistischen Erziehungspraxis und bezieht aktuelle Aufarbeitungsprozesse zur Geschichte der Heimerziehung in der frühen Bundesrepublik und in Europa mit ein.

Grundsätzlich muss festgestellt werden, dass die Gedenkstätte sich seit 15 Jahren um die Aufarbeitung der DDR-Heimerziehung intensiv bemüht. Abgesehen von der fehlenden Grundsicherung der Gedenkstätte konnten bislang über Projektförderungen der Bundesstiftung Aufarbeitung, dem Bundesbeauftragten für Kultur und Medien, des Freistaates Sachsen und über Spenden der Vereinsmitglieder zahlreiche Projekte im Rahmen der wissenschaftlichen Aufarbeitung umgesetzt werden.

Hervorzuheben sind eine 2006 in Auftrag gegebene Archivrecherche zum "Kombinat der Sonderheime für Psychodiagnostik und Pädagogisch-Psychologische Therapie" im Jahr 2006, einer Heimeinrichtung, die bislang kaum Beachtung gefunden hat, ein mehrjähriges Zeitzeugen-Projekt in dessen Zusammenhang zahlreiche lebensgeschichtliche Interviews (Oral-History-Methode) mit Betroffenen und ehemaligen Mitarbeitern der verschiedenen DDR-Heimeinrichtungen geführt worden sind, und deren Inhalte auszugsweise in den Audiostationen der Dauerausstellung dokumentiert sind. In Kooperation mit der Fachhochschule Mittweida entstand 2007 eine erste multimediale DVD zur Thematik, die insbesondere in Schulen und Bildungseinrichtungen genutzt wird und inzwischen in zweiter Auflage erschienen ist. Seit 2007 erfolgten im Zuge der Erarbeitung der Inhalte für die neue Dauerausstellung intensive Archivrecherchen und Forschungsarbeiten, in deren Ergebnis die Gedenkstätte einen wichtigen Beitrag zur wissenschaftlichen Aufarbeitung und Präsentation der Thematik „DDR-Spezialheime und das System der DDR-Jugendhilfe“ leistet.

Um das Thema bundesweit der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, wird derzeit eine Wanderausstellung zur DDR-Heimerziehung konzipiert und realisiert, die zum Jahresende auf Reisen gehen wird.

Ein aktuelles Forschungsprojekt, gefördert durch die Gerda-Henkel-Stiftung, ermöglicht die wissenschaftliche Auswertung der mittlerweile rund 460 Personendossiers der Gedenkstätte. Durch die jahrzehntelange Recherche und Dokumentation von Archivgut zum Thema verfügt die Gedenkstätte inzwischen über einen umfangreichen Aktenbestand, der momentan in einer neuen Datenbank für die Forschung zugänglich gemacht wird. Mit der Übernahme

eines fast vollständigen Heimarchivs – der zentralen Einweisungsstelle in Eilenburg – konnte ein wertvoller Sammlungsbestand einer DDR-Heimeinrichtung gesichert werden.

Seit dem vergangenen Jahr, im Zuge der Missbrauchsdebatte, sind verschiedene Projekte zum Thema DDR-Heimerziehung, die wir bereits teilweise begleiten und unterstützen, insbesondere durch die Landesbeauftragten für die Unterlagen der Staatssicherheit auf den Weg gebracht worden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Initiativegruppe GJWH Torgau und ihre Mitarbeiterinnen trotz grundsätzlicher, in erster Linie finanzieller Schwierigkeiten, in den vergangenen Jahren durch die vielseitige Projektarbeit mittlerweile über eine breite Materialgrundlage, ein profundes Fachwissen, ein umfangreiches Netzwerk und langjährige Erfahrung in der Zeitzugearbeit und der historisch-politischen Bildungsarbeit zum Thema verfügt.

Generell bleiben nach wie vor fehlende gesellschaftliche Wahrnehmung und landläufiges Unverständnis für das Thema Heimerziehung problematisch, was durchaus auch, in Ost wie West, in dem über Jahrhunderte gewachsenen gesellschaftlichen Moral- und Wertekanon der Erziehung und Heimerziehung begründet liegt. Es sei allein an die gängige Drohung "Wenn du nicht brav bist, kommst du ins Heim" – in der DDR schließlich, „wenn du nicht brav bist, kommst du nach Torgau“ – erinnert. Viele Betroffene suchen nach wie vor "die Schuld" für die Heimeinweisung ausschließlich bei sich selbst, nicht in den sozialen und gesellschaftspolitischen Gegebenheiten des jeweiligen Systems.

Der Antrag schafft die Möglichkeit, dem vorhandenen Unverständnis entgegenzuwirken und notwendige Aufklärung zur Heimerziehung und dem Schicksal der Heimkinder in Ost und West zu leisten. Eine öffentliche Anerkennung des Unrechts wird dazu beitragen, die Opfer von dem gesellschaftlichen „Makel Heimkind“ und immer noch bestehenden Schuld- und Schamgefühlen zu befreien.

Den Opfern von Unrecht und Misshandlung in der Heimerziehung wirksam zu helfen, ist eine wichtige und dringend notwendige Forderung. Deren Umsetzung sollte sich an ihren Bedürfnissen orientieren. Aus diesem Grund sollten alle weiteren Überlegungen nicht an den Betroffenen vorbei erfolgen. Die Einbeziehung der ehemaligen Heimkinder West und Ost ist im derzeitigen Prozess zwingend notwendig, um Lösungen finden zu können, die ihnen wirklich helfen und als Wiedergutmachung von ihnen akzeptiert werden.

Eine Wiedergutmachung erfahrenen Unrechts wird es nicht geben können, deshalb ist es umso wichtiger, neben generellen Entschädigungszahlungen auch Angebote und Hilfen zu

finden, die den Betroffenen helfen, psychische Folgen und berufliche Nachteile der Heimaufenthalte zu verarbeiten und Besserungen in der Bewältigung ihres Alltags herbei zu führen.

Die Opfer der Heimerziehung haben bislang kaum Ansprechpartner. Es bedarf deshalb Anlauf- und Beratungsstellen mit kompetenten und sachkundigen Mitarbeitern, die die Betroffenen auf ihrem Weg der persönlichen Aufarbeitung begleiten und unterstützen. Ein Heimaufenthalt bedeutet immer auch ein Eingriff in die Privat- und Intimsphäre, ein Eingriff in die Persönlichkeit, die schlimmstenfalls – wie im Sinne der „Umerziehung“ in den Spezialheimen der DDR-Jugendhilfe – gezielt gebrochen wurde. Die Betroffenen sind deshalb stark sensibilisiert und oftmals traumatisiert.

Ehemalige Heimkinder suchen bei notwendiger Problembewältigung erfahrungsgemäß immer einen Ansprechpartner, der mit der Heimproblematik vertraut ist, dem bestimmte Abläufe im Heim und über den Aufenthalt dort bekannt sind. Hier brauchen sie sich nicht ständig erklären, Wiederholungen von traumatischen Erlebnissen werden sensibilisiert wahrgenommen.

Physische und psychische Folgen der Heimerziehung, insbesondere die Behandlung posttraumatischer Belastungsstörungen müssen jedoch dauerhaft und kostenfrei gesichert werden. Die Betroffenen sollten die Möglichkeit haben, professionelle Hilfe regelmäßig in Anspruch nehmen zu können. Dazu ist eine Vereinfachung der Antragstellung und Kostenübernahme für Therapien bei Krankenkassen notwendig. In den Gesundheits- und Versorgungsämtern müssen vor allem auch sachkundige Mitarbeiter Ansprechpartner sein, da die Hilfesuchenden oftmals kaum in der Lage sind, ihren Bedarf zu begründen, eine Ablehnung erfahren und dadurch retraumatisiert werden können.

Für die DDR-Heimkinder besteht zwar mit dem Vierten SED-Unrechtsbereinigungsgesetz die Möglichkeit einer strafrechtlichen Rehabilitierung, die für das Antragsverfahren der beruflichen Rehabilitierung Voraussetzung ist, allerdings zeigt die Praxis, dass die unrechtmäßige und menschenunwürdige Behandlung in den DDR-Heimen bei den Gerichten kein Bewertungskriterium ist, was die überwiegende Zahl an ablehnenden Entscheidungen belegt. Das wird sich auch in naher Zukunft nicht ändern, da die wenigsten Betroffenen politische Hintergründe für die Heimunterbringung im Kindesalter nachweisen können. Die Politik hat mit dem Vierten SED-Unrechtsbereinigungsgesetz zwar ein deutliches Zeichen für die Opfer der DDR-Heime gesetzt, allerdings wird die Mehrzahl der Heimkinder auf diesem Weg keine Rehabilitierung erfahren.

Abschließend sei zu sagen, dass die Untersuchungen des RTH nur einen Anfang bilden können. Neben Fragen der Rehabilitation Entschädigung und der Betroffenen, sowie der Schaffung von Beratungsstrukturen muss die Aufarbeitung der Heimerziehung Ost und West fortgesetzt und intensiviert werden.

In diesem Zusammenhang wäre es wünschenswert, auch für die Heimkinder West einen Gedenk- und Erinnerungsort zu schaffen. Eine Gedenkstätte, die die Geschichte der Heimerziehung dokumentiert und die gleichzeitig auch künftigen Generationen erfahrenes Unrecht und Leid der Heimkinder vermittelt, ist für die Betroffenen ungemein wichtig im Sinne einer moralischen Rehabilitation und Wiedergutmachung. Gleichzeitig wird sie dazu beitragen, die Problematik Heimerziehung dauerhaft in der öffentlichen Wahrnehmung zu verankern, dem vorhandenen Unverständnis entgegenzuwirken und zu einer gesellschaftlichen Akzeptanz beitragen.

Literaturauswahl DDR-Heimerziehung:

- Barkleit, Kwiatkowski-Celofiga (Hrsg.), Verfolgte Schüler – gebrochene Biographien. Zum Erziehungs- und Bildungssystem der DDR, Dresden 2008.
- Bauer, Rudolf; Bösenberg, Cord: Heimerziehung in der DDR. – Frankfurt/M.; New York 1979.
- Beer, Kornelia, Ergebnisse und Materialien der Arbeit der Projektgruppe „Geschlossener Jugendwerkhof Torgau“, Hochschule Mittweida-Roßwein FB Soziale Arbeit, 2004.
- Beyler, Gabriele, Thieme, Juliane, Hottenrott, Laura, Wildt, Michael, Ziel: Umerziehung. Ausstellung zur Geschichte repressiver Heimerziehung in der DDR, Torgau 2010.
- Beyler, Gabriele, Hottenrott, Laura, Weggesperret, geschädigt und gedemütigt. Der lange Weg zur Rehabilitierung von DDR-Heimkindern, in Horch und Guck. Zeitschrift zur kritischen Aufarbeitung der SED-Diktatur, Heft 2/2010, S. 22-25.
- Blase, Falk, Geissler, Gert: Einweisung nach Torgau: Texte und Dokumente zur autoritären Jugendfürsorge in der DDR, Berlin 1997.
- Burkowski, Ursula, Weinen in der Dunkelheit. Bergisch Gladbach 1992.
- „Da haben Pädagogen Knast gespielt“: Ein Gespräch mit Stefan Nolte, ehemaliger Insasse des Geschlossenen Jugendwerkhofs Torgau, in: Stacheldraht, Berlin 2006, 5, 6-7.
- Fricke, Caroline, Einweisung zur Umerziehung, in: Horch und Guck, Heft 60, 2/2008, S. 6-10.
- Gatzemann, Andreas: Die Erziehung zum „neuen“ Menschen im Jugendwerkhof Torgau: Ein Beitrag zum kulturellen Gedächtnis, Berlin 2008.
- GJWH - Material zum Geschlossenen Jugendwerkhof Torgau/DDR. Eine DVD von Kornelia Beer, Klaus Charbonnier, Stefan Nolte, Matthias Pfüller, Alexander Reich, Theater Provinz Kosmos e.V. mit der FH für soziale Arbeit Mittweida-Rosswein und Politische Memoriale e.V. sowie Unterstützung der Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau, gefördert mit Mitteln der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur.
- Glocke, Nicole, Erziehung hinter Gittern. Schicksale in Heimen und Jugendwerkhöfen der DDR, Halle 2011
- Initiativgruppe Geschlossener Jugendwerkhof Torgau e.V. (Hrsg.), Geschlossene Heimunterbringung im Kontext sozialistischer Erziehung in der DDR, Schriftenreihe „Auf Biegen und Brechen“, Band 1, Berlin 2006.
- Jahn, Ute, Spezialheime zur Umerziehung: Das System der Jugendwerkhöfe in der DDR, in: Zeitschrift Forschungsverbund SED-Staat, Berlin, (2009) 25, S. 35-51.
- Jörns, Gerhard, Der Jugendwerkhof im Jugendhilfesystem der DDR, Göttingen 1995.
- Haertel, Manfred, Ich möchte' mal in die Sonne spucken. Berlin 2004.
- Hoffmann, Julius, Jugendhilfe in der DDR: Grundlagen, Funktionen und Strukturen, München 1981.
- Höhle, Jürgen, Die verfluchten Jahre meines Lebens. Eine Kindheit in DDR-Wohnheimen, Hamburg 2005.
- Klein, Rösner, „I HASS you Torgau“. Der einzige geschlossene Jugendwerkhof der DDR in Torgau, in: Haase, Norbert / Oleschinski, Brigitte (Hrsg.): Das Torgau-Tabu. Wehrmachtstrafsystem-NKWD-Speziellager-DDR-Strafvollzug, hrsg. im Auftrag des DIZ Torgau, Leipzig 1993.
- Korzilius, Sven, „Asoziale“ und „Parasiten“ im Recht der SBZ, DDR. Randgruppen im Sozialismus zwischen Repression und Ausgrenzung. Köln, Weimar, Wien 2002.
- Krause, Hans-Ullrich: Fazit einer Utopie: Heimerziehung in der DDR – eine Rekonstruktion, Freiburg im Breisgau, 2004.

- Linke, Claudia, Endstation Torgau. Der Geschlossene Jugendwerkhof Torgau und seine Aufarbeitung, in: Zeitschrift des Forschungsverbundes SED-Staat, Ausgabe 19/2006, S. 41-52.
- Lost, Christine, Sowjetpädagogik. Wandlungen, Wirkungen, Wertungen in der Bildungsgeschichte der DDR, Hohengehren 2000.
- Methner, Andreas (2009): Das Kombinat der Sonderheime für Psychodiagnostik und pädagogisch-psychologische Therapie. Versuch einer historischen Rekonstruktion, Leipzig 2009.
- Poppe, Grit, Weggesperrt, Hamburg 2009.
- Puls, Heidemarie, Rinck, Bettina: Schattenkinder hinter Torgauer Mauern, Rostock 2009.
- Reinboth, Annett, Wir Kinder aus dem JWH, Leipzig 2007.
- Schikora, Paul, Aus dem Leben eines Heimerziehers, Berlin 1996.
- Süß, Sonja, Politisch missbraucht. Psychiatrie und Staatssicherheit in der DDR, Berlin 1996.
- Trobisch-Lütge, Stefan, Das späte Gift. Folgen politischer Traumatisierung in der DDR und ihre Behandlung, Gießen 2004.
- Zimmermann, Verena, Den neuen Menschen schaffen. Die Umerziehung von schwererziehbaren und straffälligen Jugendlichen in der DDR (1945-1990), Köln 2004.
- Gries, Sabine, "Kindesmisshandlung in der DDR" - Kinder unter dem Einfluss traditionell-autoritärer Erziehungsleitbilder, Münster 2002.
- Sachse, Christian, In: Die Landesbeauftragte für Mecklenburg-Vorpommern für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR (Hrsg.), Der letzte Schliff. Jugendhilfe der DDR im Dienst der Disziplinierung von Kindern und Jugendlichen (1945 - 1989), Schwerin 2010.
- Vogel, Rahel Marie, Auf dem Weg zum neuen Menschen. Umerziehung zur „sozialistischen Persönlichkeit“ in den Jugendwerkhöfen Hummelshain und Wolfersdorf (1961 bis 1989), Frankfurt am Main 2010.